DER BISCHOF VON LIMBURG
Dr. Georg Bätzing

PREDIGT ZUR DIAKONENWEIHE
23. NOVEMBER 2024 | HOHER DOM ZU LIMBURG
TEXTE: APG 8,26-40 – MT 28,16-20

Lieber Georg Fischer, Kandidat für die Diakonenweihe,
liebe Familie Fischer, Angehörige,
Kollegen, Kolleginnen und Freunde,
liebe Geschwister im Glauben,

geht, macht, tauft, lehrt… (vgl. Mt 28,19). Der Apostel Philippus scheint die Weisung des auferstandenen Herrn jedenfalls ernst genommen zu haben. Er lässt sich schicken. Auf der Straße zwischen Jerusalem und Gaza (damals war sie noch offen) begegnet er dem Finanzminister der äthiopischen Königin; offensichtlich ein frommer Suchender. Er beschäftigt sich mit dem Buch des Propheten Jesaja, das damals schon zur Weltliteratur gehörte und eine Gegenwartsanalyse mit Zukunftsorientierung aus gläubiger Perspektive verbindet. Philippus verwickelt den Hofbeamten ins Gespräch, und es zeigt sich wie so oft, dass Lesen nicht unmittelbar zu Verständnis führt; Wissen bedeutet längst nicht immer Einsicht, die dann Konsequenzen im Leben entfalten kann. Es ist der Sinn aller Katechese, der hier exemplarisch beschrieben wird: Die existentielle Suchbewegung eines Menschen wird verbunden mit den Glaubenserfahrungen und Deutungen des Gottesvolkes und hingeführt zum Sinnangebot unseres Glaubens schlechthin, zu Jesus, der befreienden frohen Botschaft in Person. Und dann folgt die erste Spontan-Taufe der Geschichte. Danach trennen sich die Wege.

„Taufe to go", die wird heute gelegentlich auch wieder angeboten und ist aus berechtigten Gründen durchaus umstritten. Braucht nicht die Taufe Erwachsener eine gründliche Vorbereitung und einen gestuften Weg, nimmt sie nicht Zeit in Anspruch und braucht eine gute Fortführung in der Begleitung durch eine Gemeinde? Was soll sonst aus „alleingelassenen" Neugetauften werden? Versandet das spontane Ereignis nicht bald? All die Fragen kann man auch an den Bericht aus der Apostelgeschichte stellen. Was mag aus diesem Neugetauften geworden sein? War die Begegnung mit dem Apostel nachhaltig? Konnte der Glaube an Jesus sich im Leben dieses Menschen wirklich positiv auswirken? Die heutigen äthiopischen Christen sind davon zutiefst überzeugt, denn sie führen die Verwurzelung des christlichen Glaubens in ihrem Land auf diesen einen Neugetauften zurück. Und damit hat dieser eine seelsorgliche Kontakt, diese eine Begegnung, diese konzentrierte Katechese mit anschließender Taufe eine unglaubliche Wirkung erzielt. Wer wollte bezweifeln, dass das Gleichnis vom Senfkorn, das Jesus erzählt hat, sich in der Glaubensweitergabe und Kirchenentwicklung nicht bewahrheitet? Geht, macht, tauft, lehrt… ich lese die Worte der Heiligen Schrift heute als eine große Ermutigung, es zu tun – im Vertrauen darauf, dass der Herr der Kirche mit unserem Elan eine große wachsende Dynamik entstehen lässt.

Sie, lieber Herr Fischer, glauben fest daran. So erlebe ich Sie. Und das wird das größte Pfund Ihres Dienstes als Diakon sein. Die eigenen Möglichkeiten und Begabungen einbringen in der Begegnung mit Menschen – und darauf vertrauen, dass Gott selbst wachsen lässt, dass er sorgt und Raum greift im Leben heutiger Menschen und sich ihnen als Licht und Freude, Weg und Kraftquelle zugleich offenbart. Geht, macht, tauft, lehrt… Ich möchte fast sagen: Machen Sie Ihrem Namen alle Ehre, Karl Georg Fischer. Karl – das ist althochdeutsch für „freier Mann";

treten Sie so an und respektieren Sie gut die Freiheit derer, die Ihnen unterwegs begegnen und mit denen Sie in eine seelsorgliche Beziehung eintreten. Georg – „Landarbeiter", der mit der Erde umzugehen weiß; scheuen Sie die Mühen nicht, die es bedeutet, Menschen mit der frohen Botschaft in Berührung zu bringen. Oft liegen Barrieren und Hürden im Weg. Da braucht es Geduld und Beharrlichkeit und die Zuversicht, dass das Evangelium eine Kraft entfaltet, die berührt und verändert. Fischer – der Beruf vieler unter den Jüngern Jesu und zugleich Metapher für ihre Berufung. Jesus sucht Menschenfischer mit ehrlichem Interesse an den Menschen mit ihren Fragen und Freuden; nicht um sie zu fangen und zu verzwecken, sie womöglich selbst zu entfremden, sondern ganz im Gegenteil zum tieferen Sinn und zur Entfaltung ihrer Person zu führen – letztlich zu größerer Freiheit in der Bindung an Gott.

Diakon im Zivilberuf: Das wird Ihr Auftrag sein. Ihr Beruf ist der Ort, um Ihre kirchliche Berufung auszuüben, Ihre Sendung durch Jesus ins Spiel zu bringen. Ihr Beruf hat Sie geprägt, und Sie haben mit Ihren besonderen Gaben die berufliche Wirklichkeit gestaltet, in der Sie stehen: IT-Mann in agilen Zusammenhängen bei der Lufthansa. Sie sind mit den Chancen und Grenzen digitaler Technik vertraut. Ja, wir leben in einem Zeitalter der Information (vgl. zum Folgenden: Tomás Halík, Traum vom neuen Morgen. Briefe an Brückenbauer, Freiburg-Basel-Wien 2024, 155-157). Alles in der Welt ist Information, das sagt uns die Quantenmechanik ebenso wie die Neurobiologie. Information ist kein Nebenprodukt der Materie, sie steckt in allem und prägt alles Sein. Digitale Technik und KI sammeln und sortieren Informationen, wie wir es mit unserem kleinen Hirn niemals könnten. Sie werden immer leistungsfähiger, einflussreicher, mächtiger, manche fragen schon: Wann dreht sich das Verhältnis um, wenn unsere Abhängigkeit von der Technologie zusehends steigt? Wird sich irgendwann das Verhältnis von Knecht und Herr umkehren? Was macht uns Menschen aus? Was unterscheidet uns von den Maschinen? Was können wir nicht von ihnen erwarten? Was dürfen wir nicht aus der Hand geben?

Was wir an digitaler Technik am meisten schätzen, nämlich ihre Geschwindigkeit, auf Fragen und Anforderungen zu reagieren, das ist zugleich ihre Schwäche – und unsere menschliche Stärke: Wir können innehalten, Abstand nehmen und betrachten, in die Tiefe und die Stille eintauchen; dahin gehen, wo sich Quantitäten in neue Qualitäten verwandeln, wo vielleicht sogar etwas einzigartig Neues geboren wird. Schöpferisch sein, das ist menschlich, und darin ähneln wir Gott. Gott ist Schöpfer, und der Höhepunkt seiner Schöpfung ist der Ruhetag, der Sabbat, der Tag des Friedens und des Staunens. Wie es die Katechese des Philippus mit dem Hofbeamten schon verdeutlicht hat: Wissen ist das eine, Weisheit, Einsicht, Erkenntnis, Gottesfurcht sind etwas anderes, sind größer, Gabe des Heiligen Geistes. Wissen geht technisch, Ge-wissen ist die Stimme Gottes in der Seele jedes Menschen. Gefühl kann ich generieren, aber Mit-gefühl macht Menschen menschlich. Die Übungen des Glaubens sind kein überflüssiges Beiwerk dessen, was uns Menschen aufgegeben ist. Im Gegenteil: Sie gehören zutiefst zum Menschsein, wie es uns Jesus vorgelebt hat. Dazu anzuregen sind wir gesandt. Also geht, macht, tauft, lehrt… Amen.